



## Frühe Hilfen in Deutschland – Erreichtes und Ausblick

Frühe Hilfen und Wirkungsorientierung, Fachtagung im Forum  
Offenburg

**Ilona Renner, Nationales Zentrum Frühe Hilfen**

15. November 2011



**Ausgangssituation**

**Was sind eigentlich Frühe Hilfen?**

**Umsetzung im Regelsystem**

**Evaluation und wissenschaftliche Begleitung**

**Herausforderungen**

# Ausgangssituation



---

## Ausgangssituation

### Koalitionsvertrag (2005):

„Kinder mit sozialen und gesundheitlichen Risiken brauchen Förderung von Anfang an. Dazu müssen Hilfen für sozial benachteiligte und betroffene Familien früher, verlässlicher und vernetzter in der Lebenswelt bzw. dem Stadtteil verankert werden.“



---

## Ausgangssituation

### **Aktionsprogramm des BMFSFJ (2006):**

**Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme**

**Nationales Zentrum Frühe Hilfen, NZFH (2007)**

Forschung, Kommunikation, Transfer



## Ausgangssituation

### Ziele des Aktionsprogramms:

- eine Verbesserung des Kinderschutzes durch den Aufbau von Frühwarnsystemen und frühen Hilfen
- Verzahnung gesundheitsbezogener Leistungen und Jugendhilfeleistungen sowie zivilgesellschaftlichem Engagement,
- Stärkung der Erziehungsverantwortung



---

## Ausgangssituation

### Koalitionsvertrag (2009)

#### „Kinderschutz und Frühe Hilfen

Wir wollen einen **aktiven und wirksamen Kinderschutz**. Hier werden wir ein Kinderschutzgesetz, unter Berücksichtigung eines wirksamen Schutzauftrags und **insbesondere präventiver Maßnahmen** (z.B. Elternbildung, Familienhebammen, Kinderschwestern und sonstiger niedrigschwelliger Angebote) auch **im Bereich der Schnittstelle zum Gesundheitssystem** unter Klarstellung der ärztlichen Schweigepflicht auf den Weg bringen. Mit dem **Nationalen Zentrum Frühe Hilfen soll der Aus- und Aufbau Früher Hilfen** und die Initiativen für einen aktiven Kinderschutz in Deutschland intensiviert werden.“



# Frühe Hilfen im Bundeskinderschutzgesetz Entwurf 2011

- Information von (werdenden) Eltern im Hinblick auf das örtliche Leistungsangebot (rechtliche Grundlage für Willkommensbesuche)
- Verbindliche Netzwerkstrukturen
- Befugnisnorm zur Weitergabe von Daten
- Bundesinitiative Familienhebammen (120 Mio € bis 2015)



# Was sind eigentlich Frühe Hilfen?

# Was sind eigentlich Frühe Hilfen?



---

## Definition des wissenschaftlichen Beirates des NZFH:

### Frühe Hilfen umfassen:

- universelle/primäre Prävention
- **selektive/sekundäre Prävention**
- Überleitung zu weiteren Maßnahmen zum Schutz des Kindes
- Aufbau und Pflege von Netzwerken

### Zielgruppen:

- Familien ab Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der **0 bis 3-Jährigen**.
- **Familien in Belastungssituationen**



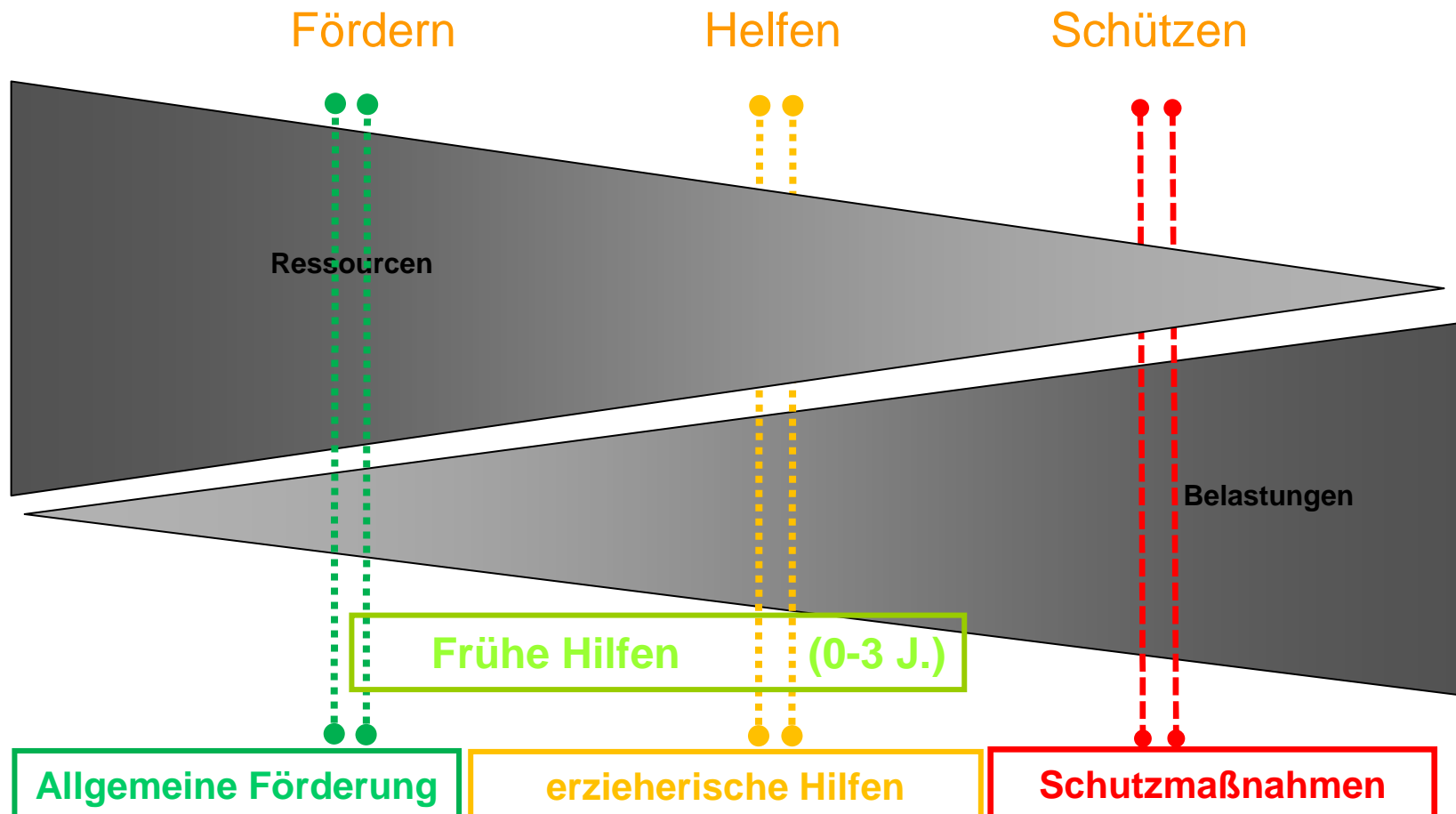
---

## Zielgruppe: Familien in Belastungssituationen

### Schwangere und junge Mütter und Väter in belastenden Lebenslagen:

- Armut, Arbeitslosigkeit und geringe Bildung
- Frühe Mutterschaft, Alleinerziehende ohne Unterstützungssystem
- Psychische Probleme der Eltern (Sucht, Depression)
- Belastete Biografien der Eltern (eigene Vernachlässigung, Beziehungsabbrüche, negative Bindungserfahrungen)
- Fehlendes Erziehungswissen, unrealistische Erwartungen an das Kind
- Eigene Gewalterfahrung, Partnerschaftsgewalt
- Merkmale des Kindes: Behinderung, schwieriges Temperament

## Frühe Hilfen im Kinderschutz





# Umsetzung im Regelsystem: Kommunaler Ausbau von Frühen Hilfen

## Bundesweite Bestandsaufnahme Früher Hilfen

**Konzeption:** Nationales Zentrum Frühe Hilfen

**Auftragnehmer:** Deutsches Institut für Urbanistik

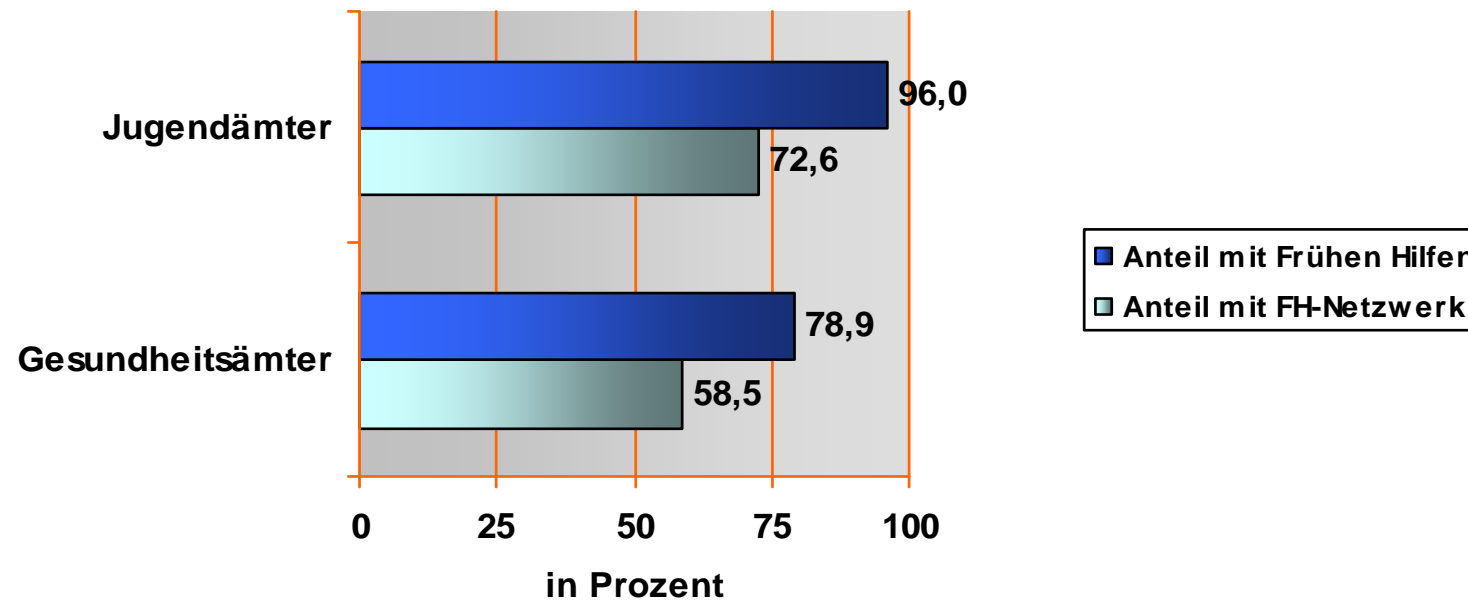
**Auftrag:** Befragung aller Jugend- und Gesundheitsämter zu Angeboten und Kooperationsstrukturen im Bereich Früher Hilfen (Vollerhebung)

**Feldphase:** Dez 2008 / Jan 2009

Jan / Feb 2010



## Bestandsaufnahme: Beteiligung der Ämter an Frühen Hilfen



Kommunale Angebotsstrukturen Früher Hilfen

Universelle Angebote	Häufigkeit der Nennung
Elternkurse/-schulen/-seminare	JA: 96%; GA: 88%
Gruppenangebote für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern	JA: 94%; GA: 86%
Schwangerschaftsberatung für werdende Eltern	JA: 92%; GA: 91%
Integrierte sozialraumorientierte Angebote für Familien	JA: 78%; GA: 74%
Anlaufstelle für Eltern beim Amt selbst	JA: 73%; GA: 85%
Begrüßungsschreiben/Infopaket	JA: 71%; GA: 72%
Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (Komm-Struktur)	JA: 66%; GA: 75%
Erstbesuchsdienst mit Fachkräften	JA: 49%; GA: 55%
Erstbesuchsdienst mit Laien	JA: 21%; GA: 26%

## Kommunale Angebotsstrukturen Früher Hilfen

Selektive Angebote	Häufigkeit der Nennung
Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern (z.B. Schreiambulanz)	JA: 80%; GA: 75%
Aufsuchendes Angebot mit (Familien-) Hebammen	JA: 75%; GA: 79%
Gezielte Förderung Eltern-Kind-Interaktion (z. B. STEEP, EPB)	JA: 65%, GA: 52%
Aufsuchende Elternbildung mit Entwicklungsförderung	JA: 60%; GA: 54%
Aufsuchendes Angebot mit Sozialpädagog(inn)en	JA: 58%; GA: 47%
Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (Geh-Struktur)	JA: 44%; GA: 57%
Aufsuchendes Angebot mit Familienpat(inn)en	JA: 43%; GA: 43%
Aufsuchendes Angebot mit (Kinder)Krankenschwestern	JA: 30%; GA: 39%

Tertiäre Angebote	Häufigkeit der Nennung
HZE (z.B. SPFH ) für Schwangere bzw. werdende Eltern	JA: 91%; GA: 78%
Spezielle SPFH für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern	JA: 64%; GA: 66%
Mutter-Kind-Einrichtung mit spezifischem Förderangebot	JA: 53%; GA: 49%
Mutter-Kind-Einrichtung ohne spezifisches Förderangebot	JA: 36%; GA: 48%
Stationäre therapeutische Angebote für Eltern mit Baby	JA: 37%; GA: 40%
Heilpädagogische Tagesgruppe mit Einbezug der Eltern	JA: 34%; GA: 45%



## Frühe Hilfen: Politische Priorität

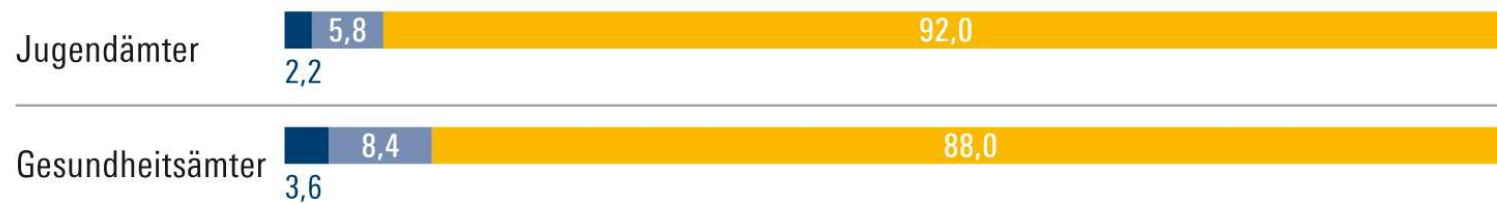
»Bitte schätzen Sie die momentane politische Priorität des Auf- und Ausbaus Früher Hilfen in Ihrem Amtsbezirk ein.«



Angaben in Prozent ■ (Sehr) niedrig ■ Mittel ■ (Sehr) hoch

## Frühe Hilfen: Politischer Bedeutungszuwachs

»Haben Sie in den letzten Jahren in Ihrem Amtsbezirk einen politischen Bedeutungszuwachs für den Bereich Früher Hilfen wahrgenommen?«

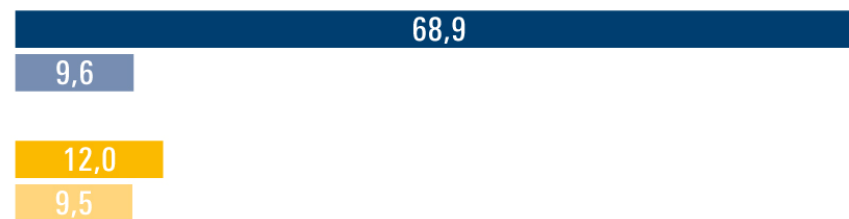


Angaben in Prozent ■ Weiß nicht ■ Nein ■ Ja



## Ausbau Früher Hilfen

»Gibt es politische Beschlüsse (von Stadtrat, Kreistag, Kinder- und Jugendhilfeausschuss usw.) zum Auf- bzw. Ausbau Früher Hilfen in Ihrem Amtsbezirk?«



Angaben in Prozent ■ Ja, sind verabschiedet ■ Ja, in Vorbereitung ■ Nein ■ Weiß nicht/unbekannt



## Einrichtung zusätzlicher Stellen für Frühe Hilfen

»Wurden für den Auf- bzw. Ausbau Früher Hilfen in Ihrem Amtsbezirk in 2009 zusätzliche Stellen im Bereich Früher Hilfen geschaffen?«



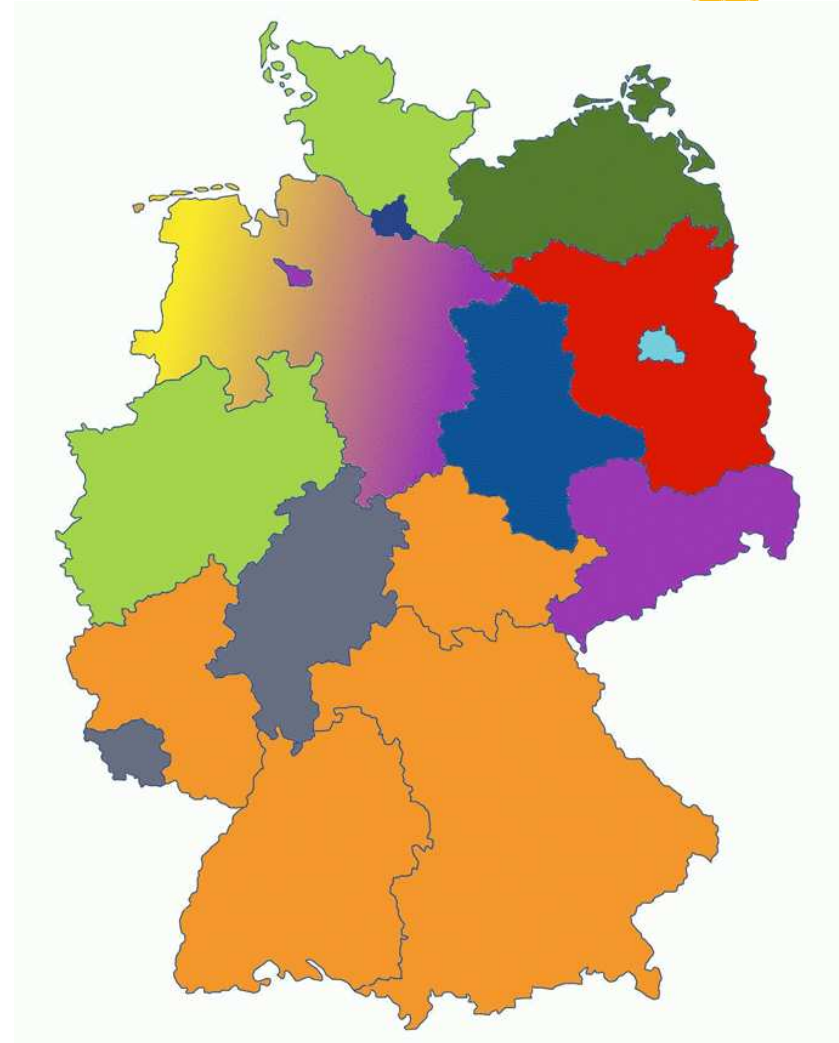
Angaben in Prozent    ■ Nein    ■ Ja, im eigenen Amt    ■ Ja, bei Dritten    ■ Ja, beim Amt und bei Dritten



# Evaluation und wissenschaftliche Begleitung: Modellprojekte

## Evaluation der Modellprojekte in den Bundesländern

- Wie Elternschaft gelingt – WIEGE (Brandenburg)
- Wie Elternschaft gelingt – WIEGE (Hamburg)
- Guter Start ins Kinderleben (Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland Pfalz, Thüringen)
- Frühe Hilfen für Eltern u. Kinder und soziale Frühwarnsysteme (NRW, Schleswig Holstein)
- Frühe Intervention für Familien – Pfiff (Hessen, Saarland)
- Früh Start (Sachsen-Anhalt)
- Chancen für Kinder psychisch kranker und/oder suchtselasteter Familien (Mecklenburg-Vorpommern)
- Evaluation und Coaching zum Sozialen Frühwarnsystem (Berlin)
- Familienhebammen: Frühe Unterstützung – frühe Stärkung? (Niedersachsen)
- Pro Kind (Niedersachsen, Bremen, Sachsen)
- 1) Pro Kind  
2) Familienhebammen: Frühe Unterstützung – frühe Stärkung?





## Wirkungsvoraussetzungen und Wirkung

Um möglichst frühzeitig helfen zu können, muss man ...

- ... systematisch Zugang zu Familien finden
- ... Belastungen und Risiken frühzeitig erkennen
- ... Familien zur Annahme von Hilfen motivieren
- ... Hilfen an die Bedarfe von Familien anpassen
- ... Entwicklung von Familien und Kindern nachhaltig begleiten (Monitoring)
- ... professionsübergreifend zusammenarbeiten
- ... frühe Hilfen als Regelangebot erstetigen

*Und darüberhinaus muss...*

- ... das Hilfeangebot wirksam sein



---

## Explorative Befragung der 10 Modellprojekte

Feldphase: Februar - März 2010

Beantwortung der Fragebögen: Leitungen und Mitarbeitende der wissenschaftlichen Begleitung, Leitungen und Mitarbeitende der Praxisteams

Basis der Angaben (Werte und Schätzwerte): Daten über insgesamt 1829 Familien (außer Berlin)



---

## Zugang zur Zielgruppe finden

### Höchste Bedeutung als Kooperationspartner

Jugendamt

Niedergelassene KinderärztInnen

Geburtskliniken

Niedergelassene FrauenärztInnen

Hebammen

Schwangerschaftsberatungsstellen



## Zugang zur Zielgruppe finden

- Jugendamt:** Nicht nur höchste Bedeutung, sondern auch beste Bewertung der Qualität
- Niedergelassene ÄrztInnen:** Sehr hohe Bedeutung, aber sehr schlechte Qualität der tatsächlichen Kooperation, hoher Aufwand zur Pflege, geringes „Eigeninteresse“
- Geburtskliniken:** Sehr hohe Qualität der Kooperation, wenn vertraglich geregelte Kooperationsbeziehung, sehr hoher Aufwand
- Hebammen:** Hohe Bedeutung, hohe Qualität, hohes Eigeninteresse, sehr gute Aussichten für zukünftige Kooperation
- Schwangerschaftsberatung:** Recht hohe Bedeutung, hohe Qualität, sehr geringer Aufwand zur Pflege der Kooperation, sehr gute Aussichten für zukünftige Kooperation

---

## Systematisch / objektiviert Belastungen erkennen

Die meisten Projekte haben Erfahrungen mit dem Einsatz standardisierter Instrumente zum Belastungs- und Risikoscreening gesammelt (7 von 10)

Kein Konsens über geeignetes Instrument (14 verschiedene)

„Treffsicherheit“ der Instrumente wird zurückhaltend beurteilt

Einigkeit besteht darüber, dass Entwicklung und Einsatz von standardisierten Instrumenten grundsätzlich sinnvoll ist.



---

## Familien zur aktiven Teilnahme motivieren

### Motivierung in der praktischen Arbeit mit Familien

Vertrauensbildende Maßnahmen (positive Haltung, persönliche und wiederholte Einladungen, Vertraulichkeit)

Freiwilligkeit

Frühzeitiger Kontaktaufbau (zum Beispiel in der Schwangerschaft)

Zeitnaher Beginn der Maßnahme

Keine Kosten für die Familien, stattdessen: kleine Geschenke

### Motivierung durch Nutzung von Netzwerken

Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern, zu denen die Familien bereits Kontakt hatten (Jugendämter, Beratungsstellen...)

Menschen, die in diesen Institutionen arbeiten können Empfehlungen aussprechen

### Motivierung durch Informations- und Werbematerial

Zielgruppengerecht gestaltetes Infomaterial

Positive Berichterstattung in den Medien

## Kosten-Nutzen-Analyse Früher Hilfen

Uta Meier-Gräwe, Inga Wagenknecht

Guter Start ins Kinderleben

Die Investition in die Frühen Hilfen sind erheblich geringer als die Folgekosten, wenn keine präventiven Hilfen angeboten wurden.

- bei moderatem Szenario 1:13
- bei pessimistischem Szenario 1:34

**Voraussetzung: Frühen Hilfen wirken!**



# Herausforderungen



---

## Herausforderungen

- Wirkung Früher Hilfen
- Bundesweite Prävalenz von familiären Belastungen
- Interdisziplinäre Qualitätszirkel mit der KV Baden-Württemberg
- Validierung von Einschätzungsinstrumenten zum Erkennen familiärer Belastungsfaktoren für niedergelassene ÄrztInnen
- Bestandsaufnahme: Monitoring und Wiederholungsbefragung sowie Befragung von freien Trägern
- „ÜberRegionale NetzwerkeKonferenzen FrüheHilfen - Voneinander lernen“



---

## Herausforderungen

- Expertisen u.a. zu interdisziplinären Lernen und interdisziplinären Qualifikationsangeboten
- Expertisen und Workshops zu Familienhebammen
- Erstellung von Arbeitshilfen und Eckpunktepapieren
- Entwicklung von MultiplikatorInnenmaterial
- Publikationen



Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit !

[Ilona.renner@nzhf.de](mailto:Ilona.renner@nzhf.de)